

Neu anfangen – Predigt an Exaudi über Jeremia 31,31-34

Pfarrerin Dr. Christine Ritter, Pfarrgemeinde Nord, Freiburg
Christine.Ritter@kbz.ekiba.de

Liebe Gemeinde – hörend, lesend,

nochmals neu anfangen – haben Sie sich das auch schon einmal gewünscht im Leben?

Neu anfangen – gerade in den letzten Wochen mussten wir vieles sein lassen, was wir sonst gerne machen, „coronabedingt“: den Besuch bei Freunden und Familienangehörigen, den Ausflug mit der Familie, Konzerte, Theater, Reisen, das soziale Jahr im Ausland – und natürlich Gottesdienstbesuche. Sie haben wahrscheinlich alle Ihre ganz persönliche „Streichliste“.

Manches hört ja nicht ein für alle Mal auf, es pausiert, ist bereit für den Neuanfang.

Aber wie fange ich etwas neu an? Einfach weitermachen „wie vorher“? Was ist mit mir, mit uns geschehen in der Zwischenzeit? Welchen Zuwachs an Erfahrungen gab es? Solche Fragen haben uns auch im Hinblick auf die Vorbereitungen der „öffentlichen Gottesdienste mit Schutzkonzept“ bewegt. Was bedeutet es da, wieder anzufangen, unter ganz anderen Bedingungen als zuvor? Es ist ja vielmehr als eine Wiederaufnahme. Welche Chancen könnten in diesem neuen Anfang liegen?

Nochmals neu anfangen im Leben – einen Schlussstrich ziehen unter Streit und Zwistigkeiten, neu anknüpfen an zerbrochene Beziehungen, sich neue Ziele setzen nach der Pensionierung.

Manchmal spüren wir den Zauber, der den neuen Anfängen innewohnt: im neuen Lebensabschnitt, auf der neuen Stelle, in der neuen Wohnung. Doch nicht immer kann ich aus eigener Kraft neu beginnen. Ich brauche manchmal jemanden, der mir diesen Neuanfang ermöglicht, der das erlösende Wort spricht: „Komm, lass uns noch einmal neu beginnen.“

Die Bibel überliefert Worte aus dem Mund des Propheten Jeremia. Sie handeln davon, wie Gott seinem Volk, dem Volk Israel, einen neuen Anfang schenkt. So überliefert das Jeremiabuch, Kapitel 31, Vers 31-34:

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR:

Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Ein neuer Anfang und das in einer Situation, die fast aussichtslos erscheint: Der Tempel in Jerusalem ist zerstört. Die Babylonier haben die Stadt erobert und das Heiligtum in Schutt und Asche gelegt. Die Oberschicht wird ins Exil nach Babylon verschleppt. Der Prophet hat sie alle gewarnt: den König, die Mächtigen und Einflussreichen. Immer wieder hat Jeremia das Unrecht

beim Namen genannt und dies im Auftrag Gottes: „Ihr unterdrückt die Armen und bereichert euch auf ihre Kosten. Ihr fragt nicht nach Gottes Geboten, sondern handelt nach euren eigenen Maßstäben von gut und richtig. Alle Warnungen Gottes schlagt ihr in den Wind.“

Die Katastrophe, die Jeremia vorhergesagt hat, tritt tatsächlich ein. Der Prophet könnte im Stillen triumphieren – ich hab's ja gewusst! Doch er ist traurig über das, was passiert ist.

Jeremia ist allein, so erzählt es Franz Werfel in seinem Roman „Jeremias – Höret die Stimme“ (vgl.

dazu K.-H. Bieritz, in Predigtstudien 2005/2006, 1. Halbband, S.298f und F. Werfel, Jeremias.Höret die Stimme, Frankfurt 1981):

Er spürt in sich alle Einsamkeit, alle Verzweiflung seines Volkes. Er irrt durch die Trümmer der zerstörten Stadt, durch die Überreste des Heiligtums und er denkt dabei an die Trümmer verlorenen Lebens. Von der Decke hängen verkohlte Balken herab. Mit klopfendem Herzen betritt Jeremia die Schwelle des Allerheiligsten. Nur einmal im Jahr ging der Hohepriester hinein. Jetzt liegt auch dieser Raum in Schutt und Asche. Der Leuchter ist geraubt, auch die Bundeslade mit den zehn Geboten ist verschwunden. Die heiligen Worte – zu Staub zerfallen. Schon will Jeremia sich entfernen. Doch da durchzuckt es ihn und er ruft laut den Namen Gottes aus.

Jeremia fühlt eine Veränderung, eine Wandlung, die er zunächst nicht beschreiben kann. Auf einmal ist da etwas eindringlich Rufendes. Sein Blick fällt auf die Erde, er sieht eine Scherbe. Der Prophet hebt sie auf und er erkennt: Die Scherbe stammt von den zerbrochenen Tafeln, auf denen die Gebote Gottes eingeritzt waren. Die Soldaten hatten sie zerstört. Nur wenige Worte sind zu erkennen, aber Jeremia weiß: Es sind die Worte, die Gott ihm geschickt hat: *damit du lebest*. Die Worte, die ihm, die seinem Volk einen neuen Anfang ermöglichen: *damit du lebest*. Jeremia drückt die Scherbe fest an sich. Tief senken sich die Worte in sein Herz. Gottes Versprechen: „Ich gebe dich, ich gebe euch nicht dem Tod preis. Aus meiner Hand strömt das neue Leben für euch. Ich pflanze es in euer Herz.“

Ja, so ist, spürt Jeremia. Er wird die Scherbe zu den Verzweifelten bringen auf dem Weg ins Exil. Er wird zu ihnen sprechen von der neuen Hoffnung, die keimt. In Gedanken hat Jeremia die neue Zukunft vor Augen: einen Bund, den Gott aufs Neue mit seinem Volk schließt. Anders wird er sein als der erste. Man kann ihn gar nicht brechen, denn Gott gibt den Menschen Erkenntnis und Weisung ins Herz.

Dieser neue Bund kommt nicht mit lautem Jubel. Er entsteht aus dem Staub. Seinen Ort hat er nicht im Tempel, er wird auch nicht in Stein gemeißelt. Er wohnt im Herzen. Eine kleine Scherbe symbolisiert den neuen Anfang – für Israel, für das Volk Gottes.

Es ist Gottes Geschichte mit Israel, Israels Geschichte mit Gott. Doch dieser Gott, der seinem Volk Israel neue Wege eröffnet, öffnet auch mir, öffnet auch uns die Tür, schenkt uns einen Weg durch den und mit dem Juden Jesus.

Im Gedanken bei der Scherbe, die Jeremia entdeckt, kommt mir in den Sinn, wie Gott mit mir neu anfängt. Auch ich muss meinen ganz persönlichen Scherbenhaufen nicht verstecken, muss mir und Gott nichts vormachen. Ich bringe das Zerbrochene zur Sprache und schöpfe Hoffnung aus

Gottes Versprechen: Ich will neu mit dir anfangen! Gottes Willen findet den Weg in die Herzen der Menschen – als ob er selbst etwas neu erfasst hätte: „Ich muss Nachsicht haben mit meinen Menschenkindern. Sie können sich nicht verändern, deshalb muss ich es tun.“

Gottes Willen, seine Weisung im Herzen der Menschen – wie wunderbar, doch auch wie offensichtlich, dass da noch vieles aussteht. Noch hat sich nicht erfüllt, was Gott durch den Propheten Jeremia kundgetan hat: *Sie sollen mich erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR (V.34a).*

Es gibt vieles, das Kleine und Große, Mächtige und weniger Einflussreiche noch nicht erkannt haben. Wir verletzen und kränken einander, üben Macht aus über andere. Unsere Weltordnung ist meilenweit von gerechten Maßstäben entfernt. Menschen entziehen einander die Lebensgrundlagen, führen Kriege, beuten Mensch und Natur aus. Die Corona-Krise führt manche Missstände drastisch vor Augen: in Schlachthöfen und Flüchtlingslagern, auf den Schatten- und Sonnenseiten der Welt.

Sie sollen mich erkennen, beide, Klein und Groß – was für ein Versprechen! Der neue Bund mit der Erkenntnis im Herzen: Er ist auf Zukunft angelegt. Ein Versprechen zum daran Festhalten: *damit du lebest.* Gottes Zusage: „Wo ihr nur das Ende seht, sehe ich weiter.“

Ich höre den Zuspruch in diesen Tagen, im Auf und Ab von hoffnungsvollen und beängstigenden Nachrichten und Entwicklungen. Ich nehme sie wahr in den Geschichten von Menschen, die jetzt wieder neu anfangen: Restaurantbesitzer, die draußen die Stühle stellen, Musikerinnen, die die Instrumente stimmen. Ich will sie auch dort sehen, wo Menschen vor den Trümmern ihrer Existenz stehen, wo die Zuschüsse nicht reichen oder die Regierung eines Landes die Bevölkerung nicht mit dem Nötigsten versorgen kann. Neu anfangen – nachhaltig produzieren, klimafreundlich unterwegs sein: Welch große Chancen haben wir auch jetzt, in den kommenden Monaten! Der heutige Sonntag Exaudi ist der letzte vor Pfingsten, vier Tage nach Himmelfahrt. Jesu Jünger haben den Auferstandenen nicht mehr bei sich, aber sie leben mit seinem Versprechen: „Ich werde in einer anderen Form unter euch sein. Gott schickt euch den Tröster, seinen Geist, den heiligen Geist.“ Kommende Woche werden wir einen „öffentlichen Gottesdienst mit Schutzkonzept“ in der Ludwigskirche feiern. Trotz intensiver Vorbereitungen ist das auch mit Unsicherheiten verbunden. Wie wird es sein, wie fühlt es sich an – ohne Gesang, mit Mund- und Nasenschutz, in kleiner Form? Welche Gefährdungen bringt das mit sich? Wir haben die Stühle umgestellt. Nicht nur, damit wir den Mindestabstand einhalten, sondern auch, damit wir uns gegenseitig wahrnehmen können. Wie sind wir mit denen in Kontakt, die hörend oder lesend mitfeiern? Neu anfangen – mit neuer Wahrnehmung: Wir können alle darüber nachdenken, was uns durch diesen Neuanfang geschenkt wird.

Gottes Tröster-Geist, sein Versprechen: „Ich bin bei euch, damit ihr leben könnt, damit ihr neue Kraft bekommt – für euren Weg, für euer Miteinander.“ So ist Gott unter uns, mitten in unserem

Alltag: Kraft, die uns hilft, unseren Weg zu gehen, Kraft, die uns auch neue Wege gehen lässt,
Gottes Geist in unseren Herzen. Amen